

Norden ist überall

Das Buxtehude-Jahr 2007 hat die Aufmerksamkeit auf den überragenden norddeutschen Barockmeister gelenkt. Auch wenn der 300. Todestag schon wieder zwei Jahre her ist: Musiker und Hörer dürfen noch immer reiche Ernte einfahren.

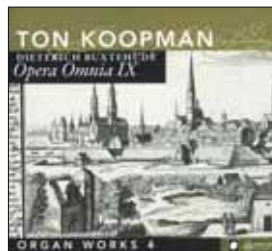
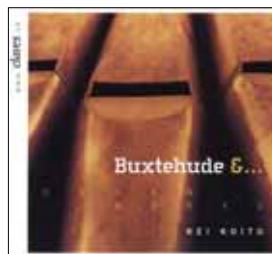
Das Gedenkjahr zum 300. Todestag Dieterich Buxtehudes hätte für aufnahmefreudige Interpreten seiner Orgelmusik nicht günstiger fallen können. Denn in Norddeutschland, den Niederlanden und Dänemark sind zahlreiche Instrumente erhalten, die Buxtehudes blühend-virtuosem Orgelstil entsprechen und vorbildlich restauriert wurden. Gegenüber älteren Aufnahmen fällt auch das wachsende Bewusstsein der Spieler für die Vielfalt dieser Musik auf, die eben nicht nur Orgelprunk sein will, sondern sich tänzerischer, kammermusikalischer, ja sängerischer Tonfälle bedient. Jeder der hier vorgestellten Interpreten trägt dieser Erkenntnis auf seine Weise Rechnung.

Das vielleicht vornehmste Instrument im Hamburger Raum ist die Hus-Schnitger-Orgel von St. Cosmae zu Stade, erbaut 1675 als Sechzehnfuß-Orgel mit drei Manualen – sehr groß für die bescheidene Kirche, was sich, mehr noch als in Klangwucht, im Reichtum an feinen, transparenten Klängen offenbart. An dieser Orgel demonstriert Pier Damiano Peretti, welche Vielfalt sich bei Buxtehude hinter dem Begriff Choralfantasie verbirgt, den erst das zwanzigste Jahrhundert geprägt hat. Von der ausführlichen Fantasie über „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ und das Te Deum über die Magnificat-Kompositionen bis hin zur „Fried- und freuden-

der Groninger Martinikirche, das C-Dur-Präludium und das große Te Deum an der machtvollen Schnitger-Orgel der Hamburger Jakobikirche; zur strahlenden, noch auf die Renaissance zurückgehenden Orgel in Roskilde passen die Präludien in D-, F- und A-Dur; die herrliche frühbarocke Scherer-Orgel in Tangermünde ist Buxtehudes Magnificat-Sätzen vorbehalten, denen Orgel-Magnificats von Strunck, Scheidemann, Hieronymus und Jakob Praetorius, Weckmann, Tunder und Bach an die Seite gestellt werden – ein gelungener Querschnitt zum Thema norddeutsche Marienverehrung, diente doch Buxtehude in Helsingborg, Helsingør und Lübeck an Marienkirchen.

Koito legt keine historischen Scheuklappen an: Für zwei kammermusikalische Stücke geht sie an die Grob-Orgel von 1784 im schweizerischen Payerne. Auch setzt sie einmal, historisch inkorrekt, aber musikalisch schlüssig, einen Schwellereffekt ein. Koito spielt sehr inspiriert, gern in gemessenen Tempi, aber mit energischem Rhythmus und großer Klangfreude – unterschiedsloses Plenospiel ist ihre Sache nicht. Immer spürt man, wie tief diese Musikerin dem Repertoire und den Instrumenten verbunden ist.

Die mächtige Hamburger Schnitgerin wählt auch Ton Koopman für die dritte Folge seiner Gesamteinspielung, und folgerichtig erklingen hier die beiden großen Präludien in g-Moll und das C-Dur-Präludium. Koopman greift dabei zu effektvollen Registriermanövern unter anderem mit der atemberaubenden 32-Fuß-Posaune. Die wunderbare Gercke-Herbst-Orgel in Basedow kommt mit Chorälen und freien Werken kleineren Formats auf Folge 4 zum Zuge, aber auch mit der Magnifi-



cat-Fantasie. Gleich zwei CDs hat Koopman dann für Folge 5 an der Stader Wilhadi-Orgel von 1736 eingespielt. Neben zahlreichen Präludien findet hier die große Te-Deum-Fantasie das passende Klangformat. Ein „Appendix“ enthält die vier Werke, die von Buxtehudes Lieblingsschüler Nicolaus Bruhns überliefert sind – ein schmales, aber glanzvolles Œuvre, das zu Recht zum norddeutschen Kernrepertoire zählt.

Eine Marke für sich ist bekanntlich Koopmans Spielweise. Sein Klangsinn ist phänomenal. Der oft stürmische Impetus seines Spiels freilich bringt manche Manieren mit sich – hastige Anfänge und unnötig druckvolle Tempi, grotesk aufschießendes oder rasend mäanderndes Passagenwerk, ein bisweilen gestelztes Détaché, das auch mal den Orgelwind zum Wackeln bringt. Versöhnt wird man durch Koopmans impulsive Musikalität, die den Stylus-phantasticus-Werken virtuos Blitzen, den choralgebundenen Stücken Intensität verleiht.

Friedrich Sprondel

Effektvolle Registriermanöver mit der atemberaubenden 32-Fuß-Posaune

reichen Himmelfahrt“ entfaltet Peretti Buxtehudes Musik in ruhevoll konzentriertem Spiel und mit Sinn für die berückend schönen Farben der Cosmae-Orgel. Im von Buxtehude textierten „Klag-Lied“, das die „Himmelfahrt“ abschließt, überlässt Peretti das Solo der Sopranistin Josefine Constanze Göhrmann, so dass der barocke Traueraffekt nachdrücklich zur Geltung kommt.

Die Japanerin Kei Koito geht auf ihrem Dreier-Album „Buxtehude & ...“ einen anderen Weg: Je nach Charakter der Werke wählte sie ein anderes historisches Instrument. So spielt sie die großen g-Moll-Präludien an der klangsatten Schnitger-Orgel

Buxtehude & ...; Kei Koito (2007)
Claves/KC 3 CD 7619931270425 (246')
Die Choralfantasien Vol. 1; Pier Damiano Peretti (2007)
Organ/KC CD 4037102722420 (46')
Die Choralfantasien Vol. 2; Pier Damiano Peretti (2007)
Organ/KC CD 4037102722437 (47')
Orgelwerke Vol. 3, 4 u. 5; Ton Koopman (2008-2009)
Challenge/SM 4 CD CC72247, CC72248, CC 72249 (kein EAN-Code) (66'/54'/115')

The sound of opportunities

Make connections • Source business • Find solutions • Gain knowledge

FREE! MidemNet is now included in MIDEM registration.

One price. One place. More value.

To accelerate your classical & jazz music business.

Check out www.midemclassicalawards.com

REGISTER EARLY
AND SAVE

www.midem.com



Klassizistisch

Angela Hewitt, die auf dem Coverfoto in einladend-überschwänglicher Pose die Tür aufhält zum Eintritt in die Welt Händels und Haydns, hat einen interessanten Weg als Künstlerin zurückgelegt. Wie schon ihre zweite Einspielung von Bachs „Wohltemperiertem Klavier“ (siehe FF 7/09) zeigt auch diese Zusammenstellung ausgesuchter Preziosen der Klaviermusik Händels und Haydns eine entschiedene Abkehr von der objektivierenden „Sachlichkeit“, die ihre Anfänge in den 1980er Jahren noch prägte. Ihre Interpretationen von Musik des 18. Jahrhunderts stellen inzwischen das Individuelle und Emotionale weit stärker heraus. Hewitt versucht mit einem guten Schuss Rubato und reicher dynamischer Schattierung den wechselnden Ausdrucksgehalten der Musik gerecht zu werden, bleibt dabei aber klanglich immer beherrscht und unterstreicht die formale Infrastruktur der Werke durch zahlreiche Mini-„Atmer“.

Ganz glücklich macht mich das Ergebnis diesmal nicht. Denn wenn die in London und Italien lebende Kanadierin auch äußerst genau artikuliert und viel Fantasie in ihr Musizieren einbringt, so scheint mir über lauter Detailfülle und sezierender Bedenklichkeit die Nachzeichnung der größeren Spannungsbögen nicht adäquat berücksichtigt – in Händels (kleinerer) G-Dur-Chaconne zum Beispiel muss es ja deshalb nicht gleich so genialisch virtuos zugehen wie 1931 bei Edwin Fischer.

Uneingeschränkte Anerkennung, ja Bewunderung verdient auf jeden Fall die klavieristische Realisierung. Hewitts Spiel bleibt noch im Finale der letzten, etwas hastig genommenen Haydn-Sonate schlackenlos ausgefeilt, tonlich rund, schlank und transparent, vor allem im Piano und Pianissimo von sublimer Erlesenheit.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Händel, Chaconne G-Dur, Suiten Nr. 2 und 8; **Haydn**, Variationen f-Moll, Sonate Es-Dur; Angela Hewitt (2008/2009); Hyperion/Codæx CD 034571177355 (67')



Apollinisches

Nach seiner viel beachteten Einspielung der Partiten 2 bis 4 präsentiert Murray Perahia nun die Werke 1, 5 und 6 des Bach'schen Zyklus. Im Vordergrund seiner Deutungen steht das melodische Ausformen, das mit einer eminenten Klangkontrolle einhergeht: Niemals platzt ein Ton einer melodischen Linie vorlaut heraus, und allein für seine Fähigkeit abzufrasieren hätte Perahia schon einen Platz im pianistischen Olymp sicher. Seine schlanke Tongebung, die jegliche klanglichen Härten vermeidet, garantiert auch bei polyphonen Verflechtungen die Durchhörbarkeit jeder einzelnen Stimme.

Weiterhin hat sich Perahia intensiv mit den Charakteren der Tanzsätze beschäftigt: Das Präludium der B-Dur-Partita gerät ihm somit nicht zum forschen Vivace-Satz wie Dinu Lipatti, die folgende Allemande, die Lipatti ebenfalls äußerst rasch spielt, bleibt bei Perahia ein langsamer Schreittanz im Viervierteltakt, und auch die beiden Menuette, von András Schiff in seiner aktuellen ECM-Aufnahme recht hastig dargeboten, verleugnen unter Perahias Händen ihren höfischen Tanzcharakter nicht. Die Sarabanden aller drei Partiten interpretiert er hingegen durchweg zügig, ohne dass der gravitatische Grundcharakter dabei auf der Strecke bliebe.

In den bewegteren Sätzen der Partiten 1 und 5 bleibt Perahia allerdings etwas zu neutral und kontrolliert, in der aktuellen Einspielung von Schiff vermitteln diese Stücke mehr Lebensfreude und tänzerische Energien, zudem belebt dieser die Sätze zusätzlich mit eigenen originellen Verzierungen. In der e-Moll-Partita kann Perahia allerdings gleichziehen: Improvisatorisch frei, jedoch nicht zügellos meistert er die Toccata, packend rhythmisch erscheint die Allemande und hoch brillant, voller Leichtigkeit und südländischer Lebensfreude die Corrente.

Mario-Felix Vogt

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Bach, Partiten; Murray Perahia (2008); Sony CD 886974436126 (69')



Lieblingssohn

Er war der Lieblingssohn von Johann Sebastian, seine Zeitgenossen attestierten ihm, dass er in der Originalität der Gedanken seinem Vater am nächsten kam. Wilhelm Friedemann Bach, den großen Unbekannten unter den Bach-Söhnen, hat die Musikgeschichtsschreibung aber mit dem Makel einer gescheiterten Existenz belegt. Dabei war er vielleicht nur kein Karrierist, sondern einer der ersten Musiker, denen es um künstlerische Unabhängigkeit ging. Die bewahrt man sich am besten am Klavier, und so ist es nur folgerichtig, wenn die junge französische Cembalistin Maude Gratton das Friedemann-Bach-Jahr 2010 mit einer Auswahl aus seiner Tastenmusik einleitet.

Maude Gratton versteht es, dessen künstlerische Aufbruchsituation hörbar zu machen. Die kleinen Fugen klingen niemals retrospektiv orgelhaft, sondern durch die geschickt eingesetzten Rubati wie romantische Klaviermusik. Zur Aufbruchsituation gehört aber auch ein Blick zurück wie in seiner c-Moll-Fuge, die wie vom Sohn in das berühmte Klavierbüchlein für Wilhelm Friedemann Bach nachträglich eingeschmuggelt klingt. Die Polonaisen lassen Chopin'sche Brillanz ahnen, erstaunlich, wie das am Cembalo geht!

Und im ausgedehnten Lamento der Sonata G-Dur balanciert Maude Gratton geschickt auf dem schmalen Steg, der das barocke opernhafte Pathos von geniehafter Innerlichkeit trennt. Wenn sie an das zarte Clavichord wechselt, um eine Fantasie auch wirklich fantasierend und mit einer das Instrument fast überschreitenden berstenden Dynamik zu spielen, drückt sie – im Geiste von Friedemann – wohl auch aus, dass das Lieblingsinstrument von Johann Sebastian der Vergangenheit angehört, sozusagen eine interpretatorische Emanzipationsgeste.

Richard Lorber

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

W. F. Bach, Klavierwerke; Maude Gratton (2008); Mirare/HM CD 3760127220886 (65')



Glasklar

Die „33 Veränderungen über einen Walzer von Diabelli“, die „Eroica-Variationen“ und die c-Moll-Variationen WoO sind Variationenwerke, die der Klaviermusikfreund kennt und schätzt. Weniger bekannt ist, dass Beethoven zahlreiche andere Variationenwerke komponiert hat, die so unterschiedliche Themen wie einen russischen Tanz von Paul Wranitzky oder auch „God Save The King“ als Grundlage haben. Der Pianist Florian Uhlig hat eine ganze CD diesen unbekannten Variationenwerken gewidmet und die „God Save The King“-Variationen sogar mit einer eigenen Kadenz versehen.

Gleich nach den ersten Takten erweist sich der aus Düsseldorf stammende Musiker, der unter anderem bei dem legendären Peter Feuchtwanger in die pianistische Lehre ging, als ein Musiker, der auf sehr hohem handwerklichen Niveau agiert. Da gibt es keine Obertöne, die von vorangegangenen Akkorden noch mit-schwingen, oder unklare Bewegungen in der Basslage. Uhlig spielt mit einer Klarheit und Transparenz, die an Maurizio Pollini zu dessen besten Zeiten erinnert. Doch auch seine Feinschattierungen im Pianissimo, sein melodisches Bewusstsein und sein Legato-Spiel überzeugen, etwa in der Darstellung des Themas der „Waldmädchen“-Variationen. Wenn man sich dann anhört, wie er in den „Eroica“-Variationen die verschiedenen Stimmen deutlich voneinander abgrenzt und gleichzeitig ein orchestral klingendes Ganzes schafft, das verdient Bewunderung, und man merkt, dass der intellektuelle Künstler sich intensiv mit den geistigen und strukturellen Grundlagen von Beethovens Musik auseinandergesetzt hat. Einzig die Klangtechnik hätte dem Flügel etwas mehr Wärme und Fülle geben können.

Mario-Felix Vogt

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Beethoven, 5 Variationen über „Rule Britannia“, 12 Variationen über einen russischen Tanz aus dem Ballet „Das Waldmädchen“ u. a.; Florian Uhlig (2007); Hänssler/Naxos CD 4010276022572 (79')



Noch viel vor sich

Jonathan Biss hat sich erstaunlich schnell in der New Yorker Konzertszene etabliert und von dort aus prompt im anglo-amerikanischen Raum durchsetzen können. Auch bei uns ist er durch Auftritte als Gast renommierter Orchester schon gut bekannt und wird über den grünen Klee gelobt. Wie berechtigt auch immer diese Sympathiewoge ist, die den jetzt 29-jährigen Sohn der Geigerin Miriam Fried trägt – von seinen bisherigen CD-Einspielungen hat mich noch keine als wirklich „out-standing“ überzeugen können.

Seine jüngste CD geht mit dem Plus einer aparten Programmierung an den Start: Sie rahmt zwei der großen Sonaten Schuberts – die „Reliquie“ von 1825 und das A-Dur-Werk aus der berühmten Dreierreihe von 1828 – durch zwei Miniaturen aus György Kurtágs „Spielen“ ungewöhnlich, aber attraktiv ein. Und zweifellos zeigen die Live-Aufzeichnungen aus Londons Wigmore Hall, die vom Kammermusik-olymp der britischen Hauptstadt neuerdings unter eigenem Label veröffentlicht werden, klangschönes, manuell und musikalisch fließend bewegtes Klavierspiel der gehobenen Qualitätsklasse.

Aber das ist es auch schon. Von einer intensiven Auseinandersetzung mit der doch sehr besonderen Musik Schuberts ist noch nicht viel zu spüren. Gleich der Einstieg in die C-Dur-Sonate wirkt, auch wenn man Richters lastende Schwere nicht zum Maßstab nimmt, einigermaßen flott und vordergründig, Biss schreitet hier und im weiteren Verlauf die Sätze ab, ohne auf die Themencharakteristik entschieden einzugehen, wirklich auf den Tasten zu „singen“ – nach den Worten seines Lehrers Leon Fleisher erste Pianistenpflicht! – und der Musik Intensität und innere Geschlossenheit mitgeben zu können. Insgesamt ein neuer schöner Begabungsnachweis. Nicht weniger, aber auch nicht mehr.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★★
★★★★

Schubert, Sonaten D 840 und 959; **Kurtág**, Stücke aus „Játékok“; Jonathan Biss (2009); Wigmore Hall/Codæx CD 5065000924331 (69')

ATMA Classique

ATMA Classique präsentiert

KARINA GAUVIN SINGT *Porpora Opern-Arien*

inklusive 5 Ersteinspielungen:



ACD 22590

Vorher schon erschienen:



Karina Gauvin singt
Händel Arien aus
Oratorien und Opern

ACD 22589



Karina Gauvin singt
Purcell Opern-Arien

ACD 22398

ATMA Classique ist im Vertrieb von
MUSIKWELT TONTRÄGER
Tel. 0251/265044

ATMACLASSIQUE.COM

Canada

SODEC
Québec